

vidiert, dass darin für die Rettung Israels durch die Anerkennung Jesu als Heiland gebetet wird, was die Juden nicht nachvollziehen können und als „unfreundlichen Akt“ empfinden (vgl. W. Homolka, Von der Versöhnung zur Eiszeit? Katholische Kirche und Judentum entzweiten sich über Judenmission, in: ThPQ 156 [2008], 247–258, bes. 154ff.).

Um das „Schweigen“ Papst Pius XII. zur NS-Judenverfolgung geht es *D. Burkard* in seinem Beitrag „Papst Pius XII. und die Juden“. Wir erfahren darin, dass die katholisch gewordene Jüdin Edith Stein, die dem Orden der Karmelitinnen angehörte, Anfang April 1933 den damaligen Papst Pius XI. beschwor, „dass die Kirche Christi ihre Stimme erhebe[n]“ solle gegen das Wüten der Nazis gegen die Juden. Am 10. April d. J. warnte Kardinal Michael Faulhaber den Papst hingegen vor einem derartigen Schritt, weil dadurch „der Kampf gegen die Juden zugleich ein Kampf gegen die Katholiken werden würde“. Am 9. Februar 1934 wurde Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“, „eine der wichtigsten Programmschriften des Nationalsozialismus“ von der Kurie verdammt und auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt, was jedoch in der Folge sowohl den Kirchenkampf als auch die Judenverfolgung verschlimmerte. Was damals „richtig“ war und was „falsch“, lässt sich also nicht so leicht sagen und kann schon gar nicht von heute aus gültig beantwortet werden.

Wie dieser facettenreiche Tagungsband zeigt, lässt ein differenzierter Umgang mit der Geschichte oft keine eindeutigen Antworten zu. Es entspricht wohl kaum der Realität, wenn das oft zögerliche Verhalten Papst Pius XII. in der Judenfrage als Antisemitismus gedeutet wird.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LEXIKON

◆ Betz, Hans Dieter / Browning, Don S. / Janowski, Bernd / Jüngel, Eberhard (Hg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Ungekürzte Studienausgabe. Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage (UTB L 8401). Mohr Siebeck, Tübingen 2008 / Uni-Taschenbücher GmbH (UTB), Stuttgart 2008. (9046, 282 Abb., 65 Karten und Pläne) Kart. Euro 498,00 (D) / Euro 512,00 (A) /

CHF 837,00. ISBN 978-3-16-149634-9 (Mohr Siebeck) / ISBN 978-3-8252-804-5 (UTB).

Nach der Neubearbeitung des katholischen Flaggschiffs unter den theologischen Lexika, des Lexikon für Theologie und Kirche, ist nun auch das evangelische Lexikon RGG in der vierten Auflage als preiswerte Sonderausgabe auf den Markt gebracht worden. Was schon auf den ersten, äußeren Blick auffällt: Das Lexikon ist gegenüber der dritten Auflage (1957–1965) um zwei Bände umfangreicher, d.h. die Stichwortliste ist beträchtlich erweitert worden. Schon bisher war es der Anspruch des Lexikons, „die wesentlichen Phänomene des religiösen und kirchlichen Lebens und die zu diesem Leben gehörende theologische Reflexion zur Darstellung“ (Bd. I, V) zu bringen. Seit der ersten Auflage (1909–1913) hob sich das RGG gegenüber anderen Lexika besonders durch seine multiperspektivische Erfassung der zentralen Stichworte ab. An einem klassischen Beispiel sei das demonstriert. Wer im vierten Band unter dem Stichwort „Gott“ nachschlägt, findet eine zehn Kapitel (über 40 Spalten) umfassende Erschließung dieses zentralen theologischen und religiösen Grundwortes: Der erste Eintrag ist eine religionswissenschaftliche Erörterung. Dann folgen die biblischen und religionsphilosophischen Aspekte. Sie werden fortgeführt durch die dogmatische, praktisch-theologische und missionswissenschaftliche Erschließung. Nach dem kunstgeschichtlichen Kapitel sind zwei Beiträge dem Gottesverständnis im Judentum und im Islam gewidmet. Während das Stichwort „Gott“ deutlich aus dem Blickwinkel der biblisch-christlichen Überlieferung strukturiert ist, ist unter dem wenige Spalten nachher zu findenden Sammelstichwort „Gott/Götter/Götterbilder und -symbole“ stärker der religionswissenschaftliche Zugang entfaltet. Hier nun findet man Informationen sowohl über die antike nahöstliche als auch fernöstliche Gestalt des Gottesthemas.

Auch fällt in der Ausgabe die sprachliche und theologische Durchführung der großen Einträge auf: Sie sind klar und schon im ersten Lektüreangang verstehbar geschrieben (was man vom großen evangelischen Lexikon-Bruder, der TRE [Theologische Realenzyklopädie] nicht immer behaupten kann). Unter den wichtigsten Stichworten und Unterteilungen ist das Wesentliche zu finden, man liest also nicht Stunden herum, um informiert zu sein, erhält aber auch nicht so knapp Zusammengefasstes, so dass die

gewünschte Information für den theologischen Praktiker oder Experten unergiebig bleibt. Das Lexikon weist über die unvermeidbare Kontur jedes Autors, jeder Autorin hinaus keine schultheologische Bevorzugung auf, sondern vermittelt den theologischen Wissenstand, freilich aus der evangelisch-theologischen Perspektive spezifisch dort, wo eine konfessionelle Sicht tragend ist. Ökumenisch relevante Einträge sind immer auch von AutorInnen der jeweiligen Konfession geschrieben, unter dem Stichwort „Katholizismus“ schreiben z.B. W. Beinert, V. Concemius, G. Collet. Für die Mehrzahl der Stichworte zählt das Kriterium der Kompetenz, nicht der Konfession. Über deutschsprachige und europäische AutorInnen hinaus, schreiben in dieser Auflage Experten aus aller Welt, insgesamt fast 4000 Autoren aus 74 Ländern in über 15.500 Artikeln.

Was der Leser, die Leserin hier versammelt findet, ist bester theologischer Standard. Für mich als Theologen gehört das RGG zu meinen Standardhandbüchern. Ich kann abschließend nur sagen: Dieses Lexikon gehört in jede Handbibliothek eines Fachtheologen, einer Religionspädagogin, eines Pfarrers oder einer Pastoralreferentin. Auch wenn es auf den ersten Blick viel ist, was man für das RGG ausgibt, besser kann man sein Geld in theologische Informationsquellen nicht investieren. Gegenüber der grassierenden Tendenz, schnell online bei „wikipedia“ nachzuschlagen, ist das klassische Lexikon in vielerlei Hinsicht noch immer unschlagbar: vor allem in der Seriosität der Beiträge und AutorInnen, die namentlich identifizierbar sind. Das RGG ist die beste Lexikonfrucht der evangelischen Theologie, das ich unserem großenteils katholischen LeserInnenkreis nachdrücklich empfehle.

Linz

Franz Gruber

LITURGIEWISSENSCHAFT

◆ Krawczyk, Boleslaw J.: *Der Laie in Liturgie und Theologie bei Pius Parsch* (Pius Parsch Studien 6). Echter-Verlag, Würzburg 2007. (224) Kart. Euro 24,80 (D) / Euro 25,50 (A) / CHF 43,60. ISBN 978-3-429-02938-8.

Die *Pius Parsch Studien* haben es sich zum Ziel gemacht, Schrifttum und Denken von Pius Parsch zugänglich zu machen und es wissenschaftlich zu reflektieren. Der vorliegende Band 6 wurde bereits 1990 an der Benediktinerhoch-

schule San Anselmo als Dissertation in italienischer Sprache angenommen.

Ein erster Teil hat sich zum Ziel gesetzt, die „liturgischen und pastoralen Initiativen Pius Parschs“ (45–83) zu skizzieren sowie ein „spirituelles Profil“ (17–44) zu erstellen, in dem unter dem Fokus der Stellung des Laien aus bereits bekannten Biografien Daten, Fakten, Faktoren und Persönlichkeiten zusammengefasst werden, die den Klosterneuburger Chorherrn geprägt haben. „Die Ideen Parschs über die Teilnahme des gesamten Gottesvolkes an der Liturgie“ (87–180) bilden dann das spezifische Thema der Untersuchung, bevor eine „Zusammenfassende Wertung“ (181–197) vorgenommen wird. Literaturverzeichnis und Register schließen den Band ab.

Es ist dem Herausgeber zuzustimmen, dass das Thema der Studie bleibend aktuell ist (vgl. 9). Das würde eine gut eineinhalb Jahrzehnte nachhinkende Publikation rechtfertigen. Bedauerlicherweise enttäuscht die Studie jedoch die geweckten Erwartungen.

Nicht nur für eine wissenschaftlich interessierte Leserschaft wäre aufschlussreich gewesen, über allgemeine Hinweise hinaus in den Überlegungen von Pius Parsch ganz konkret Spuren zu suchen von (liturgie-)theologischen Schriften seiner Zeit, aber auch von Quellen der Tradition. In jedem Fall zu erwarten wäre aber von einer Dissertation, dass die Überlegungen des Protagonisten der österreichischen Liturgischen Bewegung nicht nur unkritisch referiert, sondern auch nach heutigem liturgiewissenschaftlichen Standard sachgerecht besprochen werden. So ist es etwa problematisch, wenn Taufe, Firmung und Weihe als „drei Stufen zu Christus“ (vgl. 91) dargestellt und als „durchaus richtige Meinung über die verschiedenen Grade der christlichen Initiation“ (144) gewertet werden. Nicht nur dass heute anders über das Firmsakrament reflektiert wird; die „[Priester] Weihe“ als graduellen Fortschritt in der Initiation zu verstehen, widerspricht – ohne dass es nur im Geringsten aufgegriffen würde – eindeutig der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils (vgl. Kirchenkonstitution *Lumen Gentium* 10: „Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes ... unterscheiden sich ... dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach“).

Nahezu kurios ist angesichts des Untersuchungsgegenstandes, dass – abgesehen von manchen sonstigen begrifflichen Unschärfen –